

# Laibacher



# Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Konferenzplan.

Aus Paris wird gemeldet: Nachdem aus dem in London beratenen Entwurf eines Konferenzprogramms gewisse Punkte, für deren allseitige Annahme sich von vornherein keine Aussicht darbot, ausgeschlossen worden sind, ist es nun die Aufgabe der Mächte, durch eine Auseinandersetzung über diesen Entwurf eine endgültige Grundlage für die Konferenz zu schaffen. In den maßgebenden französischen Kreisen tritt man für ein möglichst rasches Betreiben dieses Meinungsaustausches im Interesse der baldigen Klärung der gegenwärtigen verworrenen internationalen Lage ein und man hat davon Kenntnis, daß der Wunsch nach einem schleunigen Tempo der eingeleiteten Verhandlungen insbesondere vom Wiener Kabinett geteilt wird. Der Diplomatie drängt sich jetzt noch intensiver als bisher die Erkenntnis auf, daß die Lösung des ihr zugewiesenen Problems durch den Entschluß Österreich-Ungarns, gleichzeitig mit der Angliederung Bosniens und der Hercegovina der Türkei durch den Verzicht auf das Besatzungsrecht im Sandschak Novi-bazar eine wertvolle Kompensation zu bieten, in nicht geringem Maße erleichtert worden ist.

Aus Petersburg wird der „Pol. Korr.“ folgende, an maßgebender russischer Stelle geschöpfte Mitteilung berichtet: In den führenden russischen Kreisen hat nach den Erregungen, welche durch die Vollziehung von Tatsachen, die mindestens im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht erwartet wurden, hervorgerufen wurde, eine klärende Beruhigung Platz gegriffen. Wesentlich haben hiezu die Haltung der Kabinette von Paris und London, mit welchen Minister v. Izvolskij in persönliche Fühlung getreten ist, sowie die jüngsten Erklärungen der deutschen

Regierung beigetragen. Der dem russischen Staatsmann in London zuteil gewordene ausgezeichnete Empfang, dem durch den Umstand, daß König Eduard sich mit Unterbrechung seines schottischen Aufenthaltes zur Teilnahme an dem zu Ehren Izvolskij's veranstalteten Galadiner einwand, ein ungewöhnlich ehrender Charakter verliehen wurde, in Verbindung mit der gegen den ursprünglichen Plan verlängerten Aufenthaltsdauer Izvolskij's in London haben an den hiesigen maßgebenden Stellen die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Man geht in der Annahme nicht fehl, daß diese Vorgänge nicht lediglich als konventioneller Höflichkeitstausch, sondern als Anzeichen der Erfüllung eines bedeutsamen geschäftlichen Verhandlungsprogramms zu bewerten sind. Der weitere Weg Herrn v. Izvolskij's führt über Paris, wo er neuerlich Unterredungen mit dem Minister Richon pflegt, nach Berlin. Dank der von Friedensliebe wie von Loyalität und Unparteilichkeit erfüllten Auffassung der deutschen Regierung erwartet man hier von der Begegnung Izvolskij's mit dem Fürsten Bülow die gemeinsame Festlegung des endgültigen Programms gegenüber der neugeschaffenen Sachlage in vollständigem Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland, zugleich aber auch gemäß durch die Rundreise Izvolskij's mit den anderen beteiligten Mächten gewonnenen Übereinstimmung. Man hegt die Überzeugung, daß auf dem gleichen Fundament, auf welchem sich die friedlichen Beschlüsse der europäischen Großmächte demnächst aufbauen werden, auch die Wiederherstellung der durch viele Jahrzehnte hindurch erprobten und ungetrübten Freundschaftsbeziehungen Englands zu Österreich-Ungarn erfolgen dürfte.

### Türkei und Bulgarien.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Wie wir vernehmen, hat der hiesige türkische Geschäftsträger beim Ministerium des Äußern außerordentliche Truppenbewegungen zur Sprache gebracht, welche in letzterer Zeit in Bulgarien stattfanden, und hinzugefügt, die Türkei würde sich, falls diese Maßregeln fortbauern sollten, genötigt sehen, auch ihrerseits ähnliche Vorkehrungen zu treffen. Infolge dieser Anregung wurde der bulgarischen Regierung der Rat erteilt, sich aller Maßregeln zu enthalten, welche die Türkei zu Gegenmaßregeln veranlassen und dadurch die Gefahr eines Konfliktes mit sich bringen könnten. In gleichem Sinne wurde auch bei der Pforte eine entsprechende Demarche unternommen.

Aus Sofia wird gemeldet: Das offiziöse „Breme“ vom 17. d. M. enthielt die Ankündigung, daß die bulgarische Regierung auf die bekanntlich für den 5./18. ausgeschriebene Einberufung von drei Reservestufen verzichtet hat. In bulgarischen Regierungskreisen wird dieser bedeutungsvolle Entschluß dahin kommentiert, daß die erwähnte Einberufung von drei neuen Altersklassen der Reserve zu Waffenübungen an Stelle von drei entlassenen in Konstantinopel bedauerlicherweise die irriige Auslegung fand, als ob sich hinter ihr eine Rüstungsmaßnahme Bulgariens berge. Die nach wie vor eine friedliche Vereinigung aller schwebenden Differenzpunkte und das freundschaftlichste Verhältnis zur Türkei anstrebende bulgarische Regierung habe um so weniger Anstand genommen, auf eine Maßnahme zu verzichten, welche durch Mißdeutung ein Hindernis auf dem Wege zur gewünschten Annäherung zu werden drohte, als sie sicher war, damit zugleich ganz im Sinne der Mächte zu handeln, welche sowohl in Konstantinopel als in Sofia alle Bemühungen ausbieten, die friedliche Entwirrung der Situation zu sichern.

## Fenilleton.

### Fripouillard macht ein Geschäft auf.

Guy de Céramond.

Der junge Fripouillard, der ein außerordentlich praktischer Burche ist, hat keinen Augenblick daran gedacht, mit den zehntausend Franken, die in seiner Tasche klappern, auf irgendeine Goldmine zu spekulieren, deren Aktien eines schönen Tages zu Lüten bei den Kaufleuten gedreht werden.

Er hat beschlossen, ein Geschäft aufzumachen, und hat sich in einem belebten Viertel alles, was man zu einem Bäckladen braucht, angeschafft, in der stillen Hoffnung, das Sprichwort: „Unrecht Gut gedeiht nicht.“ Lügen zu strafen.

Der Bäckermeister Fripouillard!... der Kaufmann Fripouillard!...

Bäcker sein ist ein gutes Handwerk. Die Eisenbahnen können stehen bleiben, die Minister wechseln, die Elektriker streiken, aber man braucht immer Brot zum Leben.

Fripouillard lacht also vergnügt, während die Arbeiter in seinem Laden letzte Hand anlegen. Und da er weiß, daß Reklame viel tut, befestigt er in seinem Schaufenster ein großes Plakat mit einer Inschrift, die seiner Meinung nach die Masse hypnotisieren muß:

„Anlässlich der Eröffnung seiner Bäckerei gibt M. Fripouillard jedem Käufer, der ein Kilo Brot bei ihm kauft, ein Hörnchen zu. Eins dieser Hörnchen enthält ein Zehnfrankenstück, und der glückliche Gewinner kann sich am nächsten Morgen außerdem noch sechs Duzend Hörnchen gratis abholen.“

Seine Konkurrenten werden vor Ärger die Gelbfucht bekommen, denkt Fripouillard voller Befriedigung!... Ja, ja, ich bin ein Geschäftsgenie!...

Ich will ein Dummkopf sein, wenn man mir morgen den Laden nicht geradezu einrennt!...

Was ihn jedoch etwas ärgerte, war die Frage der zehn Franken. Glauben Sie etwa, daß es einem Spaß macht, einen halben Louis aus seiner Tasche zu holen, um einem Unbekannten dafür zu danken, weil er für 13 Sous Brot bei Ihnen gekauft hat?

Und er überlegt, ob er vielleicht vergessen sollte, sie in ein Hörnchen hineinzutun.

Aber Fripouillard hält dieses Versehen für unehrlich. Man muß immer halten, was man verspricht. Tapfer steckt er also ein Zehnfrankenstück in eines der Hörnchen — eine schöne Münze aus gelbem Blei, die ihm so ein Halunke von Kutsher eines Abends in die Hand gedrückt hatte, und die er seitdem nicht wieder loswerden konnte...

Fripouillards Voraussetzungen bewiesen sich als richtig.

Seit Menschengedenken war noch niemals ein Laden in dem Stadtteil mit solchem Erfolge eröffnet worden: vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde die Bäckerei nicht leer.

Fripouillard bediente seine Kunden persönlich. Man kann sich gar nicht vorstellen, welchen Genuß es einer menschlichen Seele verschafft, durch geschicktes Stoßen des Daumens an die Wage jedem ein paar Gramm abzutrapfen.

Am Abend verklärt sich Fripouillards Gesicht, als er seine Tageseinnahme überzählt: wenn das so weitergeht, kann er sich nach zwanzig Jahren als gemachter Mann zur Ruhe setzen.

Am nächsten Morgen sind die Läden kaum in die Höhe gezogen worden, als auch schon eine junge Frau freudestrahelnd, ein Goldstück in der Hand haltend, in die Bäckerei tritt:

„Ich bin die Gewinnerin, mein Herr.“ sagte sie mit ihrem reizendsten Lächeln...

Fripouillard verbeugt sich galant.

„Meine herzlichsten Glückwünsche... ich freue mich, meine Schuld zu bezahlen... hier haben Sie Ihre zweiundsiebzig Hörnchen... sie sind noch ganz warm... ich will sie Ihnen einwickeln... und gestatten Sie mir, von jetzt ab auf Ihre Kundenchaft zählen zu dürfen!“

„Aber selbstverständlich, mein Herr...“

Als er sie sich so vergnügt entfernen sieht, kann Fripouillard sich eines Lächelns nicht enthalten.

„Die Menschheit setzt sich wirklich aus Dummköpfen zusammen.“ philosophiert er. „In ihrer Freude hat sie nicht einmal daran gedacht, sich mein Goldstück anzusehen... Es ist allerdings wahr, daß ich steif und fest gelegnet hätte“... fügte er dann hinzu.

Er hatte sich noch nicht einmal umgedreht, um in das Hinterstübchen zu gehen, als auch schon eine dicke Matrone, deren Oberlippe ein Respekt erheischender Schnurrbart zierte, entschlossenen Schrittes in die Bäckerei trat.

„Guten Tag, Herr Bäckermeister.“

„Guten Tag, gnädige Frau! Womit kann ich dienen?“

„Ich kaufte gestern ein Kilo Brot bei Ihnen... Sie gaben mir ein Hörnchen zu... und ich fand ein Zehnfrankenstück darin... daher komme ich heute, um die anderen versprochenen sechs Duzend zu holen...“

Fripouillard erblickte. Er war also von der kleinen Frau, die so schüchtern aussah und über die er sich lustig gemacht hatte, eben übers Ohr gehauen worden. Das kommt davon, wenn man den Leuten auf ihr Gesicht hin traut!

„Haben Sie das Goldstück bei sich?“ flüstert er. „Hier ist es...“

(Schluß folgt.)

**Politische Uebersicht.**

Zaibach, 20. Oktober.

In einer Erörterung der widersprechenden Meldungen über einen angeblichen Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand in Rom führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß schon die bloße Tatsache, daß auch von klerikaler Seite das Bedürfnis nach einem persönlichen Verkehr zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Hofe anerkannt und beim Nuntius die Bereitwilligkeit vorausgesetzt wurde, die Hindernisse zu beseitigen, geradezu ein Kulturereignis sei. Vielleicht werde das leise Klopfen an die Türen des Vatikans noch einmal vergeblich sein. Allein die Frage, die jetzt selbst von klerikaler Seite aufgeworfen wurde, werde nicht mehr verschwinden und müsse eine Lösung finden.

Das „Waterland“ glaubt nicht, daß die Konferenzen, die Freiherr v. Beck mit den Parteiführern abhalten will, Aussicht auf Erfolg haben. Es verlaute wohl, daß die alpenländischen Deutschen ihre Solidarität mit den Deutschböhmen nur bis zu einer bestimmten Grenze aufrecht erhalten wollen. Doch wenn es Herrn Baron Beck auch gelingen sollte, die Deutschböhmen im Reichsrat zu isolieren, so wären diese immer noch allein imstande, den Reichsrat lahmzulegen. Es besteht ja noch die alte, für Obstruktionisten so günstige Geschäftsordnung.

Die „Österr. Volkszeitung“ beklagt es, daß die kritische auswärtige Situation nicht dazu beigetragen hat, den inneren Völkerverwund zu dämpfen. Wenn sich daraus ein Vorwurf ableiten läßt, so treffe er wahrhaftig nicht die Deutschen. Sie haben in vielen Abschnitten des öffentlichen Lebens dargetan, wie hoch ihnen das Reichsinteresse stehe. Den Deutschen also brauche man nicht mahnend zuzurufen, auf die kritische Zeit und auf die Sorgen des Staates bedacht zu sein, diese Mahnung muß vielmehr nur denen gelten, die erst den Beweis zu erbringen haben, daß sie Österreich und seine Sendung verstehen.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß sich der Gedanke einer Balkankonferenz verdichtet. Die Mitwirkung der französischen Diplomatie bei den Verhandlungen über das Programm habe den Erfolg gehabt, daß der Konferenzplan infolge seines deutlicher hervorgetretenen Zweckes sich nunmehr all denen empfiehlt, die ehrlich und aufrichtig eine friedliche Lösung der im Orient aufgetauchten Schwierigkeiten wünschen. Die Bestrebungen aller Kabinette werden darauf gerichtet sein müssen, der Konferenz um des eminent friedlichen Zieles willen alle Schwierigkeiten möglichst aus dem Wege zu räumen und das Einvernehmen so rasch als möglich herbeizuführen. Da sich Österreich-Ungarn im Wunsche, die Konferenz zu einem Friedensinstrument zu machen, mit den Absichten der anderen Mächte begegnet,

ist es gestattet, für einen günstigen und störungs-freien Gang der Verhandlungen ein gutes Prognostikon zu stellen. Eine große Bedeutung komme der Frage zu, was mit den Ansprüchen zu geschehen habe, die von den nicht zu den Signatarmächten des Berliner Vertrages gehörenden Balkanstaaten zu geschehen habe. Daß die Türkei in der Sache ein gewichtiges Wort mitzureden hat, ist selbstverständlich, da ja der ganze Konferenzgedanke seine Begründung in der freundschaftlichen Absicht hat, die Türkei zu befriedigen und eine Balkankonferenz in ihrem Interesse, nicht gegen ihr Interesse zu veranstalten. Für das Zustandekommen und Gelingen der Konferenz ist es notwendig, in der Türkei das Vertrauen zu erwecken, daß sie von der Konferenz keine Schädigung ihrer Interessen zu besorgen hat. Unsere Politik darf mit Genugtuung darauf hinweisen, daß sie der Türkei durch die freiwillige Rückgabe des Sandschaks Novibazar vorweg einen starken Beweis der Rücksichtnahme auf ihre Interessen und ihre staatliche Würde gegeben und dadurch an ihrem Teile jedenfalls mitgewirkt hat, günstige Dispositionen und eine bedeutsame Erleichterung jener Verhandlungen zu schaffen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Die Waldbrände in Michigan.) In Michigan und Wisconsin wüthen seit vierzehn Tagen große Waldbrände. Alles, was man tun kann, ist, die Bevölkerung mit der Bahn aus den bedrohten Gegenden herauszubringen, aber auch so sind, wie man leider befürchten muß, schon Hunderte von Menschenleben zugrunde gegangen. Die bereits kurz gemeldete Katastrophe hing mit dieser Rettungsaktion zusammen. Ein Zug sollte die Bewohner aus der bereits brennenden Nachbarschaft von Metz in Sicherheit bringen. Der aus drei Wagen und einem Güterwagen bestehende Zug, den die Fahrgäste, in wassergetränkte Decken gehüllt, bestiegen hatten, fuhr um Mitternacht ab. Der Weg ging bereits durch ein Feuermeer. Feuer und Rauch machten den Weg fast unkenntlich, und der Lokomotivführer und der Heizer kauerten, in Decken gehüllt, hinter der Maschine. Ungefähr auf dem halben Wege bei Hawkes Station erkannte der Lokomotivführer Foster, daß die Weiterfahrt nicht möglich sei, und gab Gegendampf, ohne die Geschwindigkeit des Zuges zu vermindern. Das vermehrte noch die Angst der Fahrgäste, deren Schreien und Beten das Toben der Elemente noch übertönte. Bei der Rückfahrt ereignete sich das Furchterliche. Der Zug fuhr am Eingange eines Durchlasses in brennendes Holz hinein, das über das Gleis verstreut war. Die Wagen fingen sofort Feuer und im Nu hatte das Feuermeer über ihnen zusammengeschlagen und die Weiterfahrt war ausgeschlossen. Nun begann, was noch am Leben war, zu flüchten, doch waren bereits viele in Flammen und brachen, nachdem sie einige Minuten in namenloser Angst umherschweift waren, nieder. Bei der Flucht aus den Wagen sollen Frauen und Kinder mit großer Brutalität behandelt und ohne Versuch einer Hilfeleistung zurückgelassen worden sein.

Lokomotivführer Foster, Schaffner Kinville und Heizer Lee nahmen ihre Zuflucht in dem Wasserbehälter der Lokomotive und blieben darin, bis das Wasser zu kochen begann. Lee war auch zu Tode verbrüht. Die anderen zwei, denen sich der Handlungsreisende George anschloß, retteten sich, doch brach George bald tot zusammen. Über die heiße Asche und das brennende Holz zwischen den glühenden Schienen krochen Foster und Kinville mehr als sie liefen, bis sie nach Zurücklegung von etwa zehn Kilometern Posen erreichten und, soweit sie halbtot vor Schmerz und Angst sich verständlich machen konnten, die Schreckenskunde brachten. Kinville ist auf beiden Augen erblindet, Foster fürchterlich verbrannt.

— (Kodjefellers verborgenes Schloß.) Aus New York wird berichtet: John D. Kodjefeller ist am 10. d. endlich in seinen neuen Wunderpalast eingezogen, der seit dem Sommer 1905 mit einem Kostenaufwande von einer Million Dollar auf seiner riesigen Besitzung in den Pocantico-Hügeln im Staate New York errichtet wurde. Früher stand hier eine alte kleine Villa mit gelb angefrischten Holzveranden; nun ist ein herrliches Marmor-schloß entstanden, dessen Üppigkeit an die Bauten des „goldenen Roms“ erinnern soll. Das Gebäude liegt inmitten einer prachtvollen, von den Wassern des Hudson und den Bergen von New Jersey umrahmten Landschaft von mehr als 6000 Acres Ausdehnung und in dieser romantischen Einsamkeit hofft der König vor allen aufdringlichen Besuchern geschützt, in Ruhe und Sicherheit leben zu können. Die weitgehendsten Vorkehrungen sind getroffen, um die tiefe Verborgenheit des Palastes aufrecht zu erhalten. Der Weg dahin ist so schwer zu finden, wie nur zu irgend einem verwunschenen Zauber-schloß der Märchen; plötzlich steigt es wie eine Fata Morgana vor dem überraschten Wanderer auf. Alle Zugänge sind durch ein Labyrinth von Mauern, Gängen und geheimen Stufen versteckt. Ein Tunnel verbindet die Residenz des Kröfus mit einem Kinderpielhaus. Zwei Wege, die zu einer Ausfahrtsporte führen, ermöglichen es ihm, sein Haus zu verlassen, ohne daß jemand die Richtung, die er einschlägt, beobachten kann. Hunderte von Gebüsch sind angepflanzt worden, um jede Aussicht zu verdecken, von denen nicht selten ein einziges 1000 Dollar kostet. Duzende von Scheinalleen verlocken den Besucher in ein undurchdringliches Gewirr und alles ist darauf angelegt, jeden Eindringling irrezuführen und in Sackgassen festzuhalten. Ein prächtiger Golfplatz ist angelegt und der herrliche Rosengarten ist eine besondere Sehenswürdigkeit dieses „verwunschenen Schlosses“.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

Zaibacher Gemeinderat.

— Gestern um 5 Uhr nachmittags trat der Zaibacher Gemeinderat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters H r i b a r 24 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokoll wurden die Gemeinderäte R o z a k und L e n z e nominiert.

Der Vorsitzende machte zunächst die Mitteilung, daß vom Bürgermeisteramte in Sofia ein Daneschreiben eingelaufen ist für die anlässlich der Proklamierung der Unabhängigkeit Bulgariens zum Ausdruck gebrachten

fität beziehen, wie selig wird Ihnen dann zumute sein.“

„Ja, selig... selig...!“

Leise kam es über seine Lippen, aber so gekränkt von Erkenntnis dessen, was in ihm vorging. Sie hatte ihn immer für einen Knaben angesehen, aber dieser Knabe...

In stummer Hast, schweigend gingen sie nebeneinander hin.

Als sie in die Nähe der Straße kamen, wo beide wohnten, blieb Martha stehen. Ihr Blick war unsicher, schwer rangen sich die Worte von ihren Lippen: „Ich möchte, Sie bitten, mich nicht zu erwarten.“

Emmerich nickte, als habe er nichts anderes erwartet.

„Sagen Sie mir nur eines“, fragte er, ihr fest in die Augen blickend, „darf ich wieder kommen? Später? In Jahren? Wenn ich etwas bin —?“

„Nein. Sie würden auch dann nicht finden, was Sie suchen. In mir ist nichts mehr mein Eigentum, alles gehört einem, als dessen Eigentum ich mich zeitlebens betrachten werde.“

Er wandte sich stumm ab, damit sie den Schmerz nicht sehen sollte, der seine Züge entstellte.

Eines anderen Eigentum! Sie, die er geliebt aus tiefster Seele heraus mit jener starken heiligen Liebe, die nie wiederkommt im Leben! Gleich einer schrillen Dissonanz klang es ihm fort in den Ohren. Wie im Traum betrat er sein Zimmer.

Totenstille im Hause. Seit Margit wieder zurück nach Dresden war, herrschte immer die beklemmende Stille. Renate studierte Tag und Nacht, kaum daß sie sich ein paar Stunden Ruhe gönnte, ihr Aussehen war elend, ihr Appetit gleich Null. Dazu litt sie an einem hartnäckigen Katarrh, der sie husten ließ bis zur Erschöpfung. Aber sie wollte sich keiner Behandlung unterziehen. (Fortsetzung folgt.)

**Der Weg zum Leben.**

Roman von Erich Edenstein.

(85. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

An der hatte sie im ersten Moment alles begriffen, die war, wie sie selber hätte sein mögen. Kein unklares Hangen und Bangen, wie sonst in Mädchenseelen, nicht spezifisch Weibliches, sie hätte ebenjogut ein Junge sein können. Und alles, was Renate in einsamen Stunden für ihren Sohn geträumt hatte, würde dies Mädchen nun erreichen! Ja, sie wird es erreichen! Neid und Sehnsucht über Margit? Warum nur Margit? Konnte sie nicht auch —

Sie war fünfundvierzig Jahre alt. Schon fünf- undvierzig! Aber in der Seele hatte sie ein Gefühl, als hätte sie noch nicht gelebt. Es duldete sie nicht länger im Bett. Sie stand auf und machte Licht. Dann wanderte sie in ihrem langen, weißen Nachtkleid durch das Zimmer, rastlos, Stunde um Stunde. Der Morgen graute. Im Spiegel sah sie ihr Bild, blaß, hohläugig, gespenstlich in dem toten Weiß, das sie umfloß. Aber was schadete das? Sie war nicht müde, eine Kraft war in ihr, die ihr das Blut rascher durch die Adern trieb. Lernen, lernen und dann mit Margit wetteifern. Was sie konnte, würde auch sie können.

Heiß rieselte es durch ihren Leib — ein feuriger Strom — sie riß das Fenster auf.

Draußen bleigrauer Himmel und kühle Luft. Es wehte stark durch die einsamen Gassen, Morgenschauer senkten sich hernieder. In gierigen Zügen trank Renate die frische Luft ein. Bald würde die Welt erwachen, von allen Seiten würde sich's regen, der nebelgraue Himmel würde hell und blau und sonnig werden, Vogelklang, Menschenlaut, überall Leben, Leben!

Fröstelnd ließ sie sich in einen Stuhl fallen, ihr brennender Blick blieb auf den Büchern haften, die ihren Schreibtisch deckten. Dann atmete sie tief auf. Auch sie würde leben. Zu leben anfangen.

Beim Frühstück jagte Renate zu Margit: „Wenn es dir recht ist, gehen wir zusammen nach Zürich, auch ich werde Medizin studieren!“

„Du, Tante —?“

„Mama, du —?“

Renate's Blick lächelte.

„Weshalb sollte ich nicht auch ein wenig Recht auf Leben haben? Denn Leben heißt: Die Kraft in sich frei machen. Gleichviel, welche Kraft.“

In diesem Augenblick, während sie die Worte aussprach, mußte sie an Wolfgang denken. Urplötzlich verstand sie ihn.

**XII.**

Emmerich von Willmann stand an der Reichsbrücke und starrte in das blaue Wasser der Donau hinab. Morgen begannen die Matura. Da wollte er noch einmal Martha Lorolandt sehen. Ihm war, als müsse ihr Anblick ihm glückverheißend werden.

Sehnsüchtig blickte er den Weg entlang. Da schimmerte etwas Helles, Zartes auf, weich wie ein Wölkchen am Frühlingshimmel, und er wußte — sie war es.

Sie nickte ihm freundlich zu und reichte ihm unbefangen die Hand.

„Wie nett von Ihnen, wieder einmal an mich zu denken!“

Ein unbeschreiblicher Blick aus seinen Augen traf sie.

„Morgen mache ich Matura,“ murmelte er, „darum mußte ich die letzten Wochen nur studieren, aber heute —“ wieder ein Blick, vor dem sie erschraf.

Sie ging schneller. Dann sagte sie: „Aber wenn nun die Prüfung vorüber ist und Sie die Univer-

Glückwünsche des Laibacher Gemeinderates und gab weiters bekannt, daß Frau Bjera Kos in Petersburg für die anlässlich der jüngsten Demonstrationen in Laibach Verwundeten und deren Angehörige den Betrag von 500 K gespendet hat.

Sobann wurde zur Tagesordnung geschritten. Namens der Personal- und Rechtssektion berichtete Gemeinderat Plantan über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Feststellung der Eigentums- und Rechtsverhältnisse des neuen Pfarrhofes bei Sankt Jakob, welcher nunmehr fertiggestellt ist und am 1. November seinem Zwecke übergeben werden wird. Nach Klarstellung der Verhältnisse durch den Referenten wurde beschlossen, dem k. l. Straßenrath den zur Verbreiterung der Rosengasse auf acht Meter erforderlichen Grund abzutreten und der Stadtgemeinde Laibach behufs Herstellung des Trottoirs dorthelbst den nötigen Grund kostenlos zu überlassen; der übrige Grund und Boden mitsamt dem neuerbauten Pfarrhofe wird gegen Abstattung des zugesicherten Kostenbeitrages per 13.000 K als Pfarrpfründe der Pfarre St. Jakob überlassen. Der Stadtmagistrat wurde ermächtigt, die diesbezüglich erforderlichen Verträge rechtskräftig abzuschließen.

Gemeinderat Milohnoja referierte über die notwendigen Ergänzungswahlen für den ständigen Gesundheitsrat der Landeshauptstadt Laibach. In den Gesundheitsrat wurden entsendet, und zwar aus der Mitte des Gemeinderates die Herren Vizebürgermeister Doktor Ritter von Bleiweis-Trsteniski, Ubald von Trnkoczy und Dr. J. Drazen, als Vertreter der Gemeindeangehörigen die Herren Bezirkshauptmann i. R. Stephan Lapajne und Eduard Schlegel; dem ständigen Gesundheitsrate gehören weiters an die Herren: Stadtphysikus Dr. Krajec und die Stadtärzte Dr. Dem. Ritt. v. Bleiweis und Dr. Jilner, ferner Baurat Duffe und Oberkommissar Tomic. Dem aus dem Gesundheitsrate scheidenden Regierungsrat Andreas Senekovic wurde für dessen langjährige ersprießliche Mitwirkung der Dank des Gemeinderates ausgesprochen. In den Schulausschuß für die gewerbliche Fortbildungsschule wurden die Gemeinderäte J. Dimnik und J. Likojar gewählt.

Namens der vereinigten Personal- und Rechtssektion referierte Gemeinderat Plantan über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Aufnahme eines Anlehens zum Ankauf von Aktien der Laibacher Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung. Der von der Stadtgemeinde Laibach am 31. März 1860 mit der Firma L. A. Niedinger, beziehungsweise deren Rechtsnachfolgern, hinsichtlich der öffentlichen Beleuchtung mit Gas abgeschlossene Vertrag wurde bekanntlich im Sinne des Gemeinderatsbeschlusses vom 16. Juli 1889 gekündigt und sollte am 18. November 1896 außer Kraft treten. Doch wurde über Ersuchen des Gemeinderates die öffentliche Beleuchtung noch bis zur Eröffnung des städtischen Elektrizitätswerkes, d. i. bis 23. Februar 1898 von der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung besorgt. Hinsichtlich der Gasabgabe an Privatparteien war es zwischen der Stadtgemeinde und der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung zu Differenzen gekommen, deren Schlichtung sich jahrelang hinzog. Die Stadtgemeinde entschied sich schließlich für den Ankauf des Gaswerkes und am 27. Juni 1906 wurde der Bürgermeister zur käuflichen Übernahme von 255 Aktien der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung zum Preise von 1200 K pro Aktie ermächtigt; die weiteren Aktien sollten nur al pari von der Stadtgemeinde übernommen werden. Von 500 Aktien befinden sich nunmehr 348 im Besitze der Stadtgemeinde Laibach. Der Gesamtkaufpreis beträgt 355.650 Kronen. Die käufliche Erwerbung dieser Aktien sicherte dem Gemeinderate das entscheidende Wort bei der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung und so gelang es der Stadtgemeinde, mit der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung einen vorteilhaften neuen Vertrag abzuschließen, der unter anderem folgende wesentliche Bestimmungen enthält: 1.) Die Stadtgemeinde Laibach überläßt der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung ihren öffentlichen Grund behufs Herstellung und Erhaltung des Gasleitungsnetzes und Aufstellung von Kandelabern gegen eine jährliche Entschädigung von 10.000 K; 2.) die Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung verpflichtet sich, binnen drei Jahren (vom 1. Jänner 1907 an gerechnet) in den im Vertrage namhaft gemachten Gassen und Straßen auf eigene Kosten die Straßenbeleuchtung mit Auerischen Glühlöchtern einzuführen (700 Lampen) und das nötige Gas unentgeltlich beizustellen. Die Erhaltung dieser öffentlichen Straßenbeleuchtung hat auf Kosten der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung zu erfolgen. 3.) Das Gaswerk mitsamt den Gebäuden, Maschinen, überhaupt mit dem gesamten Inventar geht am 1. Jänner 1928 unentgeltlich in das Eigentum der Stadtgemeinde Laibach über. Wie der Referent hervorhob, kann diese Transaktion als für die Gemeinde sehr vorteilhaft bezeichnet werden. Der für den Ankauf von Aktien erforderliche Betrag wurde vorläufig dem Amortisationsfonds des städtischen Lotterieleihens entnommen, da dieser Fonds jedoch bis zur gänzlichen Tilgung des Anlehens erhalten bleiben muß, erscheint die Aufnahme eines Anlehens behufs Begleichung des Kaufschillings geboten. Behufs Erwerbung der noch restlichen im Privatbesitz befindlichen 143 Aktien ist ein Kapital von 71.500 K erforderlich. Für die Gesamttransaktion werde daher ein Anlehen von 420.000 K erforderlich sein, welches in 50 Jahren amortisiert werden soll. Der Antrag des Referenten, betreffend die Aufnahme eines mit 4¼ % verzinslichen Anlehens im Betrage von

420.000 K wurde einstimmig angenommen und der Stadtmagistrat beauftragt, diesen Beschluß dem Landesaussschusse zwecks Genehmigung des krainischen Landtages vorzulegen.

Über Antrag der Finanzsektion wurde weiters dem Witwen- und Waisenspendenfonds des Vereines der Ärzte Krains eine alljährliche Subvention von 200 K bewilligt (Referent Gemeinderat Milohnoja) und beschlossen, von der der Förderung des Fremdenverkehrs dienenden Zeitschrift „Promet in gostilna“ zehn Exemplare zu abonnieren und sie verschiedenen öffentlichen Bibliotheken zu überlassen. Der letztere Beschluß wurde vom Gemeinderate Dr. Drazen, welcher die große sachliche Bedeutung der Zeitschrift hervorhob, mit Befriedigung begrüßt.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis berichtete namens der Polizeisektion über die Bestellung eines Feldwächters für die Krafauer und Tirnauer Au. Eine bedeutende Anzahl von Besitzern hatte nämlich an den Stadtmagistrat das Ansuchen gestellt, daß zum Schutze der Feldfrüchte und des Holzbestandes im sogenannten Krafauer und Tirnauer Stadtwalde ein bededeter Feldwächter bestellt werde. Da die Sicherheit im Stadtwalde tatsächlich viel zu wünschen übrig läßt, wurde beschlossen, vom 1. Jänner 1909 an dorthelbst einen bededeten Feldwächter mit einem jährlichen Gehalt von 600 K zu bestellen.

Der obgenannte Referent berichtete weiters über die Petition der Laibacher Ortsgruppe der Arbeiterschaft der k. l. Tabakfabriken Österreichs um Errichtung einer Säuglingskrippe und eines Kinderasyls bei der Tabakhauptfabrik. Die genannte Arbeiterschaft überreichte der Direktion der Tabakregie in Wien eine diesbezügliche Petition und trat auch an den Laibacher Gemeinderat mit der Bitte heran, diese Petition an zuständiger Stelle zu unterstützen. Das Petition der Tabakfabrikarbeiterschaft verdiente schon aus sanitären Gründen volle Berücksichtigung, da es ja notorisch sei, daß etwa ein Drittel der in Laibach Verstorbenen auf Kinder — und hauptsächlich auf Kinder im ersten Lebensjahre — entfällt. Der Grund hiefür sei in erster Linie in mangelhafter Wartung und Ernährung der Kinder zu suchen. Diesem Uebelstande würde durch Errichtung einer Säuglingskrippe sowie eines Kinderasyls wesentlich abgeholfen werden, weshalb der Gemeinderat beschloß, die Petition der Tabakfabrikarbeiterschaft warmstens zu unterstützen.

Gemeinderat Dimnik berichtete über die Tätigkeit des Kuratoriums der städtischen höheren Mädchenschule und hob insbesondere die ersprießliche und erfolgreiche Tätigkeit des gewesenen Präsidenten dieses Kuratoriums, Herrn Regierungsrates Senekovic, anerkennend hervor. Herrn Regierungsrat Senekovic sowie den gewesenen Mitgliedern des Kuratoriums Herrn Prof. Franz Kobak und Baurat Franz Pavlin wurde der Dank des Gemeinderates ausgesprochen.

Gemeinderat Mally referierte über den Rechnungsabluß des städtischen Elektrizitätswerkes für das Jahr 1907. Die Einnahmen beliefen sich auf 326.209 K 72 h, der Reingewinn auf 50.129 K 58 h. Insgesamt wurden im abgelaufenen Jahre 10.443.007 Sekelwat elektrischen Stromes produziert. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht über den Rechnungsabluß der elektrischen Straßenbahn, auf den wir morgen noch zurückkommen wollen.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde sodann die öffentliche Sitzung um halb 8 Uhr abends geschlossen.

### Krainische Sparkassa.

Gestern fand eine außerordentliche Generalversammlung der Krainischen Sparkassa statt, die vom Vereinspräsidenten Ottomar Bamberg mit einer Ansprache eröffnet wurde, worin er zunächst auf die überaus bedauerlichen Ereignisse der letzten Wochen zu sprechen kam und sodann ausführte, daß zunächst deutsche Mitbürger und deutsche Institute durch Einwurf von Fälschungen geschädigt wurden, worauf sich die Bewegung auch gegen das Institut der Krainischen Sparkassa gerichtet habe, um deren Einleger zum Beheben der eingeleiteten Gelder zu vermögen. Tatsächlich sei übrigens nur ein nicht erheblicher Teil der Einleger dazu veranlaßt worden.

Selbstverständlich sei die Krainische Sparkassa allen an sie gerichteten Anforderungen, ohne auf die sachungsmäßige Kündigung zu reflektieren, nachgekommen und alle zur Einlösung präsentierten Büchel seien anstandslos bar eingelöst worden. Die hiebei von der Beamtenschaft geleistete enorme Arbeit wurde anstandslos bewältigt, wofür ihr hiemit der Dank der Direktion ausgesprochen sei. Im Grunde genommen sei die gegen die Krainische Sparkassa, das älteste und bedeutendste Institut unseres Kronlandes, eingeleitete Bewegung nicht allenfalls wegen eines schwindenden Vertrauens zum Institute, sondern vorwiegend von einem der Konkurrenzinstitute eingeleitet und genährt worden, um Wasser auf dessen Mühle zu leiten. — Der Vereinspräsident fuhr sodann folgendermaßen fort: „Sehr geehrte Herren! In allen Gauen unseres großen Vaterlandes, vom Riesengebirge bis zu den schwarzen Bergen an der blauen Adria, von den eisumpanzerten Zinnen unserer hehren Alpen bis zu den Urwäldern Siebenbürgens rüsten sich alle Völker unseres weiten Reiches, um die 60. Wiederkehr der Thronbesteigung Seiner Majestät unseres aller-

gnädigsten Kaisers und Herrn würdig zu feiern. Auch Ihre Direktion hatte aus diesem Anlasse weitgehende Anträge vorbereitet, die sie Ihnen unterbreiten wollte, um die Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers, seinen erhabenen Intentionen entsprechend, durch Akte der Wohlthätigkeit zu begehnen. Allein die Ihnen bereits erwähnte Unruhe in unseren Einlegerkreisen zwingt uns leider, die großen zu diesem Zweck in Aussicht genommenen Beträge einstweilen noch, bis vollkommene Beruhigung bei unseren Einlegern eingetreten sein wird, zurückzuhalten. Meine Herren! In seltener körperlicher und geistiger Frische obliegt unser erhabener Monarch im 60. Regierungsjahre noch den schweren Regentpflichten, ein seltenes Beispiel aufopferungsvoller Regententugend! Wir rufen den Segen des Allerhöchsten auf unseren Kaiser herab, Gott bittend, daß er unseren um das Wohl seiner Völker stets besorgten Kaiser noch recht lange erhalten möge in unvermindeter Kraft und Weisheit, zum Ruhme unseres Vaterlandes, zum Wohle seiner Völker! Die Direktion glaubt Ihnen daher vorschlagen zu sollen, durch eine aus der Generalversammlung zu entsendende Abordnung beim hiesigen k. l. Landespräsidium den Gefühlen unserer aufrichtigsten Loyalität Ausdruck zu geben.“

In diese Abordnung wurden über Antrag des Vizepräsidenten Arthur Mühleisen Vereinspräsident Ottomar Bamberg, Kurator Dr. Emil Bod und Amtsdirektor Dr. Anton Ritter von Schoeppel gewählt. Hierauf erstattete letzterer einen Bericht über die allgemeine Geschäftslage, der in folgenden Ausführungen gipfelte: Das Ergebnis der gegen die Krain. Sparkassa eingeleiteten Bewegung war ein rasches Sinken der Einlagen, weswegen stets bedeutende Barbestände bereit gehalten werden mußten, um jeden Anspruch sofort zu befriedigen. Es wurden in der Zeit vom 19. September bis 19. Oktober l. J. eingelegt rund 1 Million Kronen, dagegen behoben rund 6.400.000 K, daher sich der Einlagenstand um 5.400.000 K verminderte und gegenwärtig 61.360.000 K beträgt.

Zur Bedeckung dieses Abganges wurden die Kassa bestände und Bankguthaben herangezogen und ein entsprechender Teilbetrag der Effekten veräußert. Wenn auch in den Einlagenbehebungen ein langsameres Tempo eingetreten ist und mehrfach behobene Einlagen wieder rückfließen, müsse man sich doch — um allen Möglichkeiten gegenüber gerüstet dazustehen — mit dem Gedankens vertraut machen, daß der Einlagenstand auch noch weiter sinken werde. Daß diese Lage un bequem sei und viel Arbeit verursacht, sei un leugbar; auch sei es klar, daß das stete Bereithalten großer Barbestände mit erheblichen Kosten verknüpft sei, welche selbstverständlich auf das Reinerträgnis des heurigen Jahres nicht ohne Einfluß bleiben werde; allein dies seien verhältnismäßig unbedeutende Nachteile, die inabälde überwunden sein werden. — Wie der Herr Amtsdirektor des weiteren ausführte, sei der Ansturm bisher ohne Schwierigkeiten überstanden worden; die Sparkassa habe jede Einlage ausnahmslos ohne Inanspruchnahme des Kündigungsrechtes ausbezahlt und werde auch in der Folge imstande sein, alle Einleger sofort zu befriedigen. Und sollten ihr selbst alle Einlagen entzogen werden — ein Fall, der selbstverständlich ganz ausgeschlossen sei, — so müßten noch immer die Reserdefonds im Betrage von gegen 9 Millionen Kronen als reines Vermögen übrig bleiben. Die vielfachen, übrigens von ganz unberufener Seite gegen die Verwaltung des Sparkasservermögens erhobenen Vorwürfe erledigen sich von selbst durch die aus den Rechnungsabläüssen ersichtliche Tatsache, daß die Krainischen Sparkassa irgend einen nennenswerten Verlust — wenn man von den rechnungsmäßigen Kursverlusten abieht, die jeden Wertpapierbesitzer beim Sinken der Kurse treffen können — bisher nicht erlitten habe, und durch den Hinweis darauf, daß das Institut den gegenwärtigen Run ebenso ohne Beschwerden ertrage, wie das unter viel schwierigeren Verhältnissen in den Jahren 1830, 1848, 1849, 1859, 1866 und 1895 der Fall gewesen sei. Auch die dankenswerte Bereitwilligkeit, mit der der Sparkassa vier der größten Geldinstitute Österreichs, denen man gewiß ein sicheres Urteil über die Geschäftsföhrung und Vertrauenswürdigkeit der Krainischen Sparkassa zumuten dürfe, sofort nach Bekanntwerden der gegen diese eingeleiteten Bewegung — ohne daß sie darum gebeten worden wären — Gelder in unbeschränkter Höhe zur Verfügung gestellt haben, sei ein Beweis dafür, daß von unbedingt maßgebender und urteilsfähiger Seite in die sachgemäße Korrektheit der Verwaltung des Sparkasservermögens auch nicht der allergeringste Zweifel gesetzt werde. — Mit der Tatsache, daß der größte Teil der durch eine struppellose Konkurrenz entzogenen Einlagen nicht zurückkommen werde, müsse sich das Institut abfinden. Ob sich ein ausreichender Ersatz hiefür in absehbarer Zeit finden werde, sei ungewiß. Was die Krainische Sparkassa angeht dessen zu tun habe, sei ihr durch die bisherige erfahrungsgemäße als richtig erwiesene Geschäftstaktik klar vorgezeichnet. Sie sei bisher stets auf eine ausreichende Mobilität bedacht gewesen, d. h. sie habe niemals mehr als höchstens 60 Prozent der Einlagen in Hypothekar- und Korporationsdarlehen angelegt, und sie werde an diesem Grundsatz auch in der Folge festhalten. Durch das Sinken des Einlagenstandes sei dieses Verhältnis etwas verschoben worden, indem nunmehr beiläufig 63 Prozent der Einlagen in den genannten Darlehen angelegt seien. Man werde also in der Folge das Darlehensgeschäft wesentlich einschränken und auch den derzeitigen Hypo-

thekarstand reduzieren, um wieder jenes einstige Verhältnis herbeizuführen. Zu diesem Zwecke seien auch schon die entsprechenden Schritte eingeleitet worden. — Die Krainische Sparkasse werde auch fernerhin im Wirtschaftsgetriebe unseres engen Heimatlandes und auf dem Gebiete der öffentlichen Wohlfahrtspflege ein unentbehrlicher Faktor bleiben, für den in absehbarer Zeit ein Ersatz nicht denkbar sei und wenn einmal eine objektive Kultur- und Wirtschaftsgeschichte von Krain geschrieben werden sollte, so könnte dieses Wirken der Krainischen Sparkasse — trotzdem es in der Gegenwart nicht selten verkleinert oder gar totgeschwiegen wird — nicht anders als rühmend hervorgehoben werden. Ein solcher Faktor wird unser Institut auch in der Folge bleiben. — Die gegen sie eingeleitete Bewegung aber werde sie veranlassen, in der Verwendung der Reinerträge die feinste Doppeltvorsicht zu sein. Die Krain. Sparkasse sei kein Erwerbstitel; sie habe nicht den Zweck, Gewinn um jeden Preis zu erzielen. Ihre Mitglieder seien an dem Gedeihen der Anstalt in keiner Hinsicht materiell interessiert; auch die Direktionsmitglieder versehen ihre Funktionen als Ehrenämter unentgeltlich; sie beziehen bekanntlich weder Tantiemen noch Präsenzmarken. Wenn also das Reinerträgnis der Anstalt sinken sollte, so werden darunter nur jene zahlreichen Vereine, Anstalten und öffentlichen Zwecke leiden, die bisher die Sparkasse vollkommen objektiv und unparteiisch, lediglich das Bedürfnis berücksichtigend, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel bedacht hat. — Redner schloß mit den Worten, daß die Direktion ohne die geringste Beunruhigung in die Zukunft sehe und alle Vorkehrungen getroffen habe, um selbst den weitgehendsten Einlagenbehebungen auch in der Folge vollkommen gerüstet gegenüberzutreten.

Dieser Bericht wurde zur Kenntnis genommen und über Antrag des Direktors Arthur Mahr dem Vereinspräsidium, dem Kuratorium und der Direktion der Dank der Verammlung für die umsichtige uneigennütige Geschäftsführung und vorsichtige Gebarung ausgesprochen, die Vorschläge der Direktion wegen Auflassung des Pfandamtes und wegen der zur Erfüllung der Pensionsversicherungspflicht des Beamtenkörpers mit Rücksicht auf das am 1. Jänner 1909 in Wirksamkeit tretende Privatbeamten-Versicherungsgesetz, angenommen, einige Personalangelegenheiten erledigt, an Stelle des aus der Direktion ausgeschiedenen Hofrates Dr. Josef von K a s i c Direktor Arthur M a h r in die Direktion neu gewählt und die Versammlung sodann geschlossen.

**Die Rauchgrotte (Dimnice) bei Markovščina und die Hydrographie des istrischen Karstes.**

Von G. And. Perko (Bischhofstadl).

(Fortsetzung.)

Die Arbeiten zur künstlichen Erschließung dieser Höhle für das große Publikum sind schon begonnen, doch ist die Entfernung bis zur nächsten Eisenbahnstation zu groß, auch sind andere leichter erreichbare, zugängliche Höhlen im Karste vorhanden, als daß diese einen Besuch aufweisen sollte. So wurde am 5. Juli l. J. die von mir im Jahre 1890 entdeckte und erforschte Riesengrotte bei Opčina oberhalb Triest dem allgemeinen Besuche übergeben (siehe G. And. Perko „Die Riesengrotte bei Triest-Opčina“ im „Globus“, Bd. 89, Nr. 10). Ein Abstieg in dieses herrliche Karstphänomen zeigt erst die ganz außerordentliche Arbeit, der sich der Triester Touristenklub über meine Anregung hin unterzogen hat, um dem Besucher eine gefahrlose Besichtigung zu ermöglichen. Über eine 50 Stufen hohe Steintreppe gelangt man durch einen ganz schmalen Eingang in die unterirdischen Räume. Es folgen zwei fast senkrechte Abstürze von 9 und 21 Meter Tiefe, die durch eine mühevoll ausgehauene Steintreppe überwunden wurden. Dann geht es über Serpentinien immer tiefer hinab. Der Schlund öffnet sich immer weiter, und das zerklüftete Felsengerüst weist schon die herrlichsten Tropfsteinbildungen auf. Nach einem halbstündigen Abstiege kommt man endlich in die größte bisher bekannte unterirdische Halle der Welt, den „Dom der Triester Touristen“. Dieser fast kreisrunde Raum erreicht eine Höhe von 138 Metern, eine Breite von 132 Metern und eine Länge von 240 Metern und wird von einer mächtigen halbkugelförmigen Kuppel bedeckt. Herrlich ist hier die Stalagmitenbildung; durch einen wahren Säulenwald schlängelt sich der Weg. Von den Stalagmiten weisen einige die schönsten und merkwürdigsten Formen auf. Vor allem fällt an den Tropfsteinen dieser Grotte die vielfache Verzästelung auf, derzufolge die Stalagmiten baumähnliche Gestalt annehmen. Herrlich wirkt auf den Besucher ein Blick auf den Serpentinweg und die Steintreppe, über welchen der Abstieg bewerkstelligt wird, während einer Beleuchtung. Die jetzt so leicht zu besichtigende Grotte, die eine Viertelstunde weit von der Endstation der Zahnradbahn Triest-Opčina oder dem Staats- und Südbahnhoft in Opčinan entfernt liegt, kann von nun an täglich besucht werden, wobei die Beleuchtung durch Akzetylenlampen durchgeführt wird. Es lohnt sich jedem Besucher des herrlichsten Aussichtspunktes Opčina, die Riesengrotte wegen der prächtigen Tropfsteingebilde und der kolossalen Dimensionen zu besuchen. — Die Erschließungsarbeiten dauerten 2½ Jahre.

Den ersten Abstieg in die Grotte nahm ich durch den nächst der Straße gelegenen, 35 Meter tiefen, senkrechten Korrosionsschlund, während der zweite, etwas östlicher gelegene, nur 23 Meter tief ist und mir für die weiteren Forschungen später immer als Einstieg diente.

Kein Bauer, nicht einmal die aufgewecktesten Burschen der Gegend wollten mir in die finstere Unterwelt Geleite geben; alle sprachen nur von der gräßlichen Tiefe und von den Gefahren in diesen Schlünden, denn kein Sterblicher hatte bisher gewagt, diese herrlichen unterirdischen Räume zu betreten. So war ich gezwungen, ohne einen Begleiter den ersten Abstieg zu wagen. Ein enger Schlot führt in ein hohes Felsengewölbe; in der Höhe hängen Taubenester und in der Tiefe ragen schimmernde Baumgerippe und moosige Steine hervor. Eine Schar von Tauben fliegt oben und unten aus und ein. Vor meinen Augen entfaltet sich ein großartiges Bild, das schillernde Licht des Magnesiums beleuchtet ein herrliches Werk der Natur. Nach einer mühevollen Wanderung zwischen mächtigen Säulen erblickt man wieder das Tageslicht — es ist der zweite Eingang, der sich über einem gewaltigen Schuttkegel an der Decke der großen Halle öffnet. Trotz der niederen Temperatur darin (Monat Jänner 1903), die zwischen -2 und +5 Grad Celsius schwankte, konnte ich an den weißen Seitenwänden zwei neue Arten von Höhlentiere sammeln.

So fand ich: Anopthalmus Bilimeki tergestinus nov. sups., Leptoderus Hohenwartii reticulatus nov. sups., Oryotus Schmidtii subdentatus nov. sups., Laemostenes cavicola, Gammarus puteanus, Padura stillicidii, Tithanetes albus und Bathyscia Khevenhülleri. (Fortsetzung folgt.)

— (Kreditierung der Eisenbahnanlagen.) Das Reichskriegsministerium hat mit den am Militärartikular beteiligten Bahnverwaltungen vereinbart, daß die Eisenbahn-Fahrgebühren für die zur Waffenübung oder zur Superarbitrierung (Überprüfung) einberufene Mannschaft in Zukunft nicht mehr bar bezahlt, sondern kreditiert werden. Die Abfertigung dieser Mannschaft seitens der Bahngorgane erfolgt auf Grund der vom Einrückenden vorzuweisenden, eigens für diesen Zweck ausgestellten Einberufungskarte, welche vom Kassier mit einer Fahrbenützungsmarke versehen wird. Die Einberufungskarte berechtigt die Einrückenden zur freien Fahrt von ihrem Aufenthaltsorte, beziehungsweise der demselben nächstgelegenen Eisenbahnstation aus direkt bis in den Einberufungsort. Die kreditierten Eisenbahngebühren werden den betreffenden Bahnverwaltungen seitens des Zahlamtes des Reichskriegsministeriums nachträglich im Scheckverkehr überwiesen. Für die Besorgung der Prüfung und Abrechnung wird bei der Sachrechnungsabteilung des Reichskriegsministeriums im Departement V eine neue Unterabteilung aufgestellt.

\* (Aus dem Mittelschuldienste.) Der k. k. Landes-Schulrat für Krain hat in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften genehmigt, daß die Professoren an der k. k. Staatsoberrrealschule in Laibach Herr Alois T a v č a r an der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule, Herr Dr. Andreas P u j s n i g und Herr Dr. Heinrich S o b o d a an der hiesigen deutschen Privatlehrerinnenbildungsanstalt, weiters Herr Karl S c h r a u b e r an der Mädchenschule im Institute Huth-Hanzl in Laibach im Schuljahre 1908/1909 Unterricht erteilen dürfen. — r.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Florian G o s t i c zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Pölland ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Voitsch hat die gewesene provisorische Lehrerin in Altenmarkt Fräulein Rosa J o v a n zur Supplentin an der Volksschule in Schwarzenberg ob Idria bestellt. — r.

\* (Konstituierung des Bezirksstrafenschnelles in Gurkfeld.) Gewählt wurde Herr Karl Riedl aus Haselbach zum Obmanne und Herr Karl Stoviček aus Turn am Hart zum Obmannstellvertreter. — r.

— (Preisverhältnisse auf größeren Rindermärkten Krains im Monate September.) Nach amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten im politischen Bezirke Adelsberg für halbfette Ochsen 68 K, für magere Ochsen 56 K und für Einstellochsen 60 K; im politischen Bezirke Gottschee für Mastochsen 72 K, für halbfette Ochsen 64 K und für Einstellochsen 58 K; im politischen Bezirke Gurkfeld für Mastochsen 62 und 68 K, für halbfette Ochsen 54 bis 62 K, für Einstellochsen 52 bis 58 K; im politischen Bezirke Krainburg für Mastochsen 65 und 70 K, für halbfette Ochsen 55 und 62 K, für Einstellochsen 50 und 56 K; im politischen Bezirke Laibach Umgebung für halbfette Ochsen 63 K; im politischen Bezirke Littai für Mastochsen 72 bis 78 K, für halbfette Ochsen 64 bis 72 K, für Einstellochsen 58 bis 64 K; im politischen Bezirke Voitsch für Mastochsen 76 K, für halbfette Ochsen 74 K, für Einstellochsen 68 bis 70 K; im politischen Bezirke Radmannsdorf für Mastochsen 70 K, für halbfette Ochsen 62 K, für Einstellochsen 50 und 56 K; im politischen Bezirke Rudolfswert für Mastochsen 70 bis 72 K, für halbfette Ochsen 60 und 66 K, für Einstellochsen 56, 58 und 60 K; im politischen Bezirke Stein für halbfette Ochsen 68 K, für Einstellochsen 62 K, und im politischen Bezirke Tschernembl für halbfette Ochsen 64 K und für Einstellochsen 44 K.

— (Francesco Robbas Monumentalbrunnen.) Der vom berühmten Bildhauermeister Francesco Robba im Jahre 1751 ausgeführte Monumentalbrunnen nächst dem Magistratsgebäude in Laibach wird wegen einer notwendig gewordenen Reparatur unterzogen. Das Wasserbassin wurde nämlich infolge jahrelangen Gebrauchs stellenweise schadhast und in der letzten Zeit auf der Außenseite stets durch das durchsickernde Wasser

verunreinigt. Eine entsprechende Zementschichte im Becken selbst dürfte das Übel gänzlich beseitigen. ko—

\* (Fabrikfeuer.) Gestern vormittags entzündete sich in der Strumpf- und Wirkwarenfabrik des Dragotin Fribar an der Jaloger Straße ein Vorrat von halbfertigen Strümpfen, die an einem Kamin aufgeschichtet waren und verursachten einen kleinen Brand, der aber vom Fabrikpersonal sofort gelöscht wurde. Der Schaden beträgt 22 4 K und ist durch Versicherung gedeckt. Eine vom Feuerwehr- und Rettungsvereine in die Fabrik entsendete Abteilung trat nicht in Aktion.

\* (Beim Exerzieren gestorben.) Montag vormittags sank beim Exerzieren im Hofe der Landwehrkaserne ein Rekrut, der in Reih' und Glied stand, plötzlich zusammen und blieb tot liegen. Er ist jedenfalls einem Schlaganfall erlegen.

— (Raub und Diebstahl.) Am vergangenen Samstag zehnten mehrere Arbeiter aus Unter-Siska im Gasthause „Florian“ in Unter-Siska. In ihrer Gesellschaft befand sich auch Franz Mlakar von ebendort. Abends gefellte sich zu der Zechgesellschaft der 20jährige, in Agrar geborene und nach Krasna bei Steirn zuständige ledige Arbeiter Josef Sinkovec und beobachtete seine Mitgäste. Als er sah, daß Mlakar, der eben seine Zechbegleichen wollte, aus seiner Geldtasche eine Zehnkrone note nahm und sie in die Westentasche steckte, die Rechnung aber mit Kleingeld beglich, lud ihn Sinkovec auf ein Bier in Laibach mit der Versicherung ein, daß er (Sinkovec) das Bier bezahlen werde. Mlakar leistete dieser Einladung Folge und sohin begaben sich beide nach Laibach ins Gasthaus Gorsic an der Petersstraße. Gegen Mitternacht rief Sinkovec den Mlakar aus dem Gasthause unter dem Vorwande, er habe ihm etwas unter vier Augen zu sagen. Im Hofe warf er den Mlakar zu Boden, nahm ihm die Zehnkrone note aus der Westentasche und entfloh. In derselben Nacht kehrte Sinkovec nach Unter-Siska zurück und bestahl noch die in der Schupse des Gasthauses „Florian“ schlafenden Arbeiter Petrovcič und Kufec, ersteren um 6 bis 7 K samt Geldtäschchen, letzteren um 1 K. Am Montag wurde jedoch Sinkovec vom Gendarmerieposten in Unter-Siska ausgeforscht, arretiert und dem Landesgerichte Laibach eingeliefert.

\* (Ein Marinebeserter als Fahrraddieb.) Vorgestern nachmittags verjuchte ein unbekannter Bursche bei dem Fahrradverleiher Karl Camernik an der Wiener Straße ein noch fast neues Fahrrad zu veräußern. Anfangs vrlangte er 100 K, ließ aber nach längerem Feilschen 40 K nach. Da der Kauf dem Camernik verdächtig vorkam, ließ er einen Sicherheitswachmann verständigigen. Der verdächtige Bursche indes noch Lunte, nahm Reißaus und ließ das Fahrrad stehen. Durch die rasch eingeleiteten Recherchen gelang es einem Sicherheitswachmann, den Burschen nach einer Stunde in der Gerichtsgasse zu verhaften. Der Angehaltene nannte sich Franz Dolac und gab an, er sei 1886 in Hruska, Gemeinde Prerau in Mähren, geboren; auch gestand er, am 16. d. M. von dem in Pola verankerten Kriegsschiffe „Tegethoff“, wo er als Matrose aktiv gedient hatte, entsprungen zu sein. Seinem Berichte zufolge war er von Pola mittelst Eisenbahn nach Triest gefahren, wo er seine Uniform gegen die Zivilkleidung eines Arbeiters vertauschte. In Triest verblieb er bis Sonntag abends, wo er ein vor einem Gastlokal stehendes Bicycle entwendete und damit nach Laibach fuhr. Bei dem Deferteur fand man dessen Arbeitsbuch und zwei Zeugnisse vor. Nun stellte die Polizei fest, daß Dolac schon voriges Jahr einen solchen Ausflug nach Krain gemacht hatte und dafür eine fünfmonatliche Strafe abbüßen mußte. Gestern nachmittags wurde er dem k. und k. Garnisons-arreste übergeben.

\* (Zum Kasseneinbruche bei dem Handelsmanne Zebac.) Behufs Agnoszierung der in der landesgerichtlichen Verwahrungshaft in Zara befindlichen Kasseneinbrecher Anton Koren und dessen Komplizen sind über telegraphisches Ersuchen der Gastwirt Starbef mit Frau aus der Bahnhofgasse, ferner der Gastwirt Mgorevc vom Ballhausplazze, ein Auslochbesitzer und mehrere Frauenpersonen vom Alten Markte dahin abgegangen.

\* (Selbst gestellt) haben sich dieertage beim Landesgerichte die am 9. d. M. vom Arbeitsdetachment in Rußdorf in Innerkrain entwichenen Sträflinge Peter Karobe und Lukas Kočar.

**Theater, Kunst und Piteratur.**

— (Slovenisches Theater.) Laufs' gestern gegebene vieraktige Posse „Vrazja misel“ (Ein toller Einfall) macht ihrem Titel alle Ehre, denn der Einfall, von dem das ganze Stück getragen wird, ist tatsächlich toll und ermöglicht die ergöglichsten Szenen und unglaublichsten Verwicklungen, deren harmlos-behaglicher Komik man sich willig hingibt, um sich ein paar Stunden hindurch trefflich zu unterhalten. Die Posse gemahnt in ihren lustigen Quiproquos an französische Produkte ähnlichen Genres, wobei ihr der flotte Aufbau sehr zufluten kommt. Selbstverständlich erfordert sie ein fein zusammengestimmtes Spiel aller Mitwirkenden; vor allem aber müssen die Partien des alten Rentners sowie die des „gehauten“ Mediziners Ernst eine vollwertige Besetzung erfahren. Als ersterer lieferte nun Herr D a n i l o eine ausgezeichnete Figur, die zu den permanenten Heiterkeitsausbrüchen des ganzen Publikums ein gutes Stück beitrug. Er war gelungen in seiner Maske, gelenkig in seinen Bewegungen, drollig in seiner Mimik und — durch seine Rollenkenntnis gegen alle Entglei-

Jungen gezeit. Herr Danilo kann, wenn er will, und gestern wollte er und ging daher frisch ins Zeug, das übrige Personale mit sich fortziehend. Einen zu allen bösen Streichen bereiten Helfershelfer fand er an Herrn Nučić, der seiner fatalen Würde als provisorischer Hausverwalter und Wohnungsvermieter in jeder Beziehung gewachsen war. Neben diesen beiden Felden des Abends ist Herr Molek zu nennen, der in seine Dienerrolle breiten Humor zu legen verstand und sie in dreist-pfiffiger Weise durchführte; aber auch Herr Toplak als nervöser Musiker gewann seiner Aufgabe drastisch-wirkende Pointen ab, während Herr Povich den Privatier und Schuldenmacher mit Schid und stutzerhafter Eleganz spielte. Unter den Inhabern der weiblichen Rollen stellte Frau Dragutinovičeva eine drollig-resolute Charge; Fräulein Sadrbolcova verkörperte eine Operettendiva deren Charakter gemäß; die Damen Vorštinikova, Kavcka und Thalerjeva fügten sich in die lustige Gesellschaft ansprechend ein. — Das Theater war sehr gut besucht und das Publikum geizte nicht mit seinem Beifalle. Die nett abgerundete Aufführung, um die sich auch die vorzügliche Regie des Herrn Dragutinovič verdient machte, verbürgt deren Einverleibung in den Spielplan der slovenischen Bühne. Wann immer gegeben, wird die Posse ihr Publikum finden und ihre Pflicht tun.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt der lustige Schwank „Die blaue Maus“ von Engel und Horst, der bei der Erstaufführung stürmische Lacherfolge erzielte, zur Wiederholung. Für Freitag wird die Oper „Margarethe“ (Faust) von Gounod vorbereitet. Weiters befinden sich in Vorbereitung: „Die Schmuggler“, Lustspiel von A. Dinter, die Operette „1001 Nacht“ und die Oper „Der Evangelimann“.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Laibacher Vorfälle im Heeresauschusse der österreichischen Delegation.

Budapest, 20. Oktober. Im Heeresauschusse der österr. Delegation bedauerte der Delegierte Doktor Korosec, daß die führenden Kreise der Kriegsverwaltung durch schwächliche Haltung viel dazu beitragen, daß auch in der Armee jede Spur der Reichseinheit verwischt werde und daß sich bei den Nationen die Überzeugung einbürgern müsse: Je reichsfeindlicher eine Nation sich gebärde, desto mehr Rücksicht nehme auf sie die Kriegsverwaltung. Keine Nation werde von der Kriegsverwaltung so verhätschelt wie die magyarische; deren Bevorzugung erfolge auf Kosten der anderen Nationen in den Ländern der ungarischen Krone. Wir haben das Recht, darüber zu reden, weil wir noch immer eine gemeinsame Armee haben. Redner fragt, bei wie vielen Regimentern, welche sich aus Ungarn rekrutieren, die slovakische, deutsche, serbische, eventuell die slovenische und die rumänische Sprache die Regimentsprache sei, damit man wisse, wie weit die Kriegsverwaltung schon den magyarischen Gelüsten nachgegeben habe. — Auch in Oesterreich gebe es Nationen, deren nationalen Rechten und Gefühlen in der Armee nicht Rechnung getragen werde; zu diesen gehören leider auch die Slovenen. Die den slovenischen Regimentern zugeteilten Offiziere besitzen trotz der ergehenden Anweisungen die nötige Kenntnis der slovenischen Sprache nicht. Dieser Umstand sei vielfach schuld an Beschimpfungen und Mißhandlungen; die Offiziere sollten vorzugsweise zu Regimentern kommen, in denen ihre Konnationalen dienen. Für die Einführung der Ernteurlaube müsse man dem Minister Dank zollen, doch könne diese Einrichtung nicht probeweise bleiben, sondern müsse zur Regel werden. — Bedauerlich sei die ablehnende Haltung, die der Minister in seinem Exposé gegen den landwirtschaftlichen Unterricht in der Armee eingenommen hat. Eine solche Haltung könne nicht gerade Begeisterung bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung für die Erhöhung der Offiziersgagen hervorrufen, die übrigens in erheblichem Ausmaße doch nur den Offizieren und höchsten Stufen zugebracht sei, während sie bei den untersten wenig ins Gewicht falle. In eingehender Weise bespricht Redner die Vorfälle in Laibach. Es müsse die Anklage erhoben werden, daß dieses Blutvergießen nur der Frivolität eines Leutnants und dem den Slovenen feindslichen Geiste, welcher beim 27. Infanterieregimente in letzter Zeit herrscht, zuzuschreiben sei. Dieser slovenenfeindliche Geist habe sich vor und nach den Vorfällen dokumentiert, so in den von den Mannschaften abgeschickten Ansichtskarten, in Siegesrufen usw. Von einem Hauptmann waren die Mannschaften des 27. Infanterieregiments zum Boykott der slovenischen Kaufleute und Gewerbetreibenden aufgefordert worden. Redner verweist weiters auf die Beschimpfungen der Slovenen durch Angehörige des genannten Regiments in Ausdrücken wie „slovenische Schweine, windische Hunde“ und dergleichen. In gemischtsprachigen Städten sollten die Offiziere nicht gezwungen werden, einem ausgesprochen nationalen Verein beizutreten, wie es bei dem Kasino in Laibach der Fall sei. Bezeichnend sei es auch, daß bei den heurigen Offiziersprüfungen von den slovenischen Freiwilligen des 27. Infanterieregiments über 50 % gefallen sind. Die Vorgangsweise des Leutnants Mayer und seines Zuges müsse auf das strengste gerügt werden. Die Obduktion der Leichen der beiden Getöteten und der ärztliche Befund der Schwerverwun-

deten ergab durchwegs, daß die Verwundungen durch Schüsse von rückwärts erfolgten; von Steinen, die nach Angabe des Leutnants Mayer gegen ihn geworfen worden sein sollten, wurde bei der sofortigen Nachsicherung nichts gefunden. Angesehene Zeugen behaupten, daß keine Steine gegen die Truppen geworfen wurden. Wie rasend seien die Soldaten den flüchtenden Leuten nachgeeilt und hätten eine Frontveränderung vorgenommen, um ihnen noch weiter nachzuschießen. Leutnant Mayer habe auch nachträglich auf Soldaten einzuwirken gesucht, damit sie falsche Zeugenaussagen machen und erklären würden, es habe keiner mehr als einen Schuß abgegeben. Auch das spätere provokatorische Benehmen des Leutnants Mayer könne gewiß nicht die Billigung ernstlicher Männer und auch nicht der Kriegsverwaltung finden. Redner müsse im Namen der slovenischen Nation verlangen, daß das Infanterieregiment Nr. 27 aus Laibach entfernt werde. Ferner sollen bei Straßenaufmärschen nicht unreife junge Leute die Soldaten befehligen, sondern ältere Offiziere. Endlich mögen bei Straßendemonstrationen, wenn schon der Gebrauch der Schußwaffe sich als ein unerläßlicher erweisen sollte, Gewehre von geringeren Schußwirkungen zur Anwendung kommen, wie dies in Italien und Frankreich bereits gehandhabt werde.

### Die Ereignisse auf dem Balkan.

Konstantinopel, 20. Oktober. Das Ministerium des Äußern erteilte auf eine Anfrage bezüglich des gestern nachts abgehaltenen Ministerrates die Antwort, daß in demselben das Konferenzprogramm beraten, aber kein definitiver Beschluß gefaßt wurde. Der in Ausarbeitung befindliche Entwurf der Antwort der Pforte wird vielleicht heute vollendet werden. Bezüglich der direkten Verhandlungen mit Bulgarien und der Ankunft Dimitrovs erklärte das Ministerium des Äußern, seit zwei Tagen davon zu hören, aber nichts Offizielles darüber zu besitzen. Die Zuvorsicht der Pforte für die Erhaltung des Friedens scheint anzuhalten, da die Pforte abwartet, daß auch andere Mächte in Sofia Schritte unternehmen und Zusicherungen erhalten haben. Das türkische Kommissariat in Sofia und das jungtürkische Komitee haben ebenfalls Zusicherungen erhalten.

Kairo, 20. Oktober. Der Boykott gegen Oesterreich-Ungarn dauert an. Die österreichischen und die ungarischen Warenhäuser und Restaurants werden gemieden. Die Teilnehmer an der Versammlung im Elisabethgarten, in welcher Rufe „Nieder mit Oesterreich-Ungarn!“ „Hoch Ägypten!“ laut wurden, sandten nach Konstantinopel ein Telegramm, worin 5000 weiße Tücher verlangt wurden.

Wien, 20. Oktober. Wie wir vernehmen, hat die Regierung den Statthalter in Prag angewiesen, die zur Hintanhaltung von Ausschreitungen getroffenen Verfügungen mit dem größten Nachdruck zur Durchführung zu bringen, und nötigenfalls unverzüglich jene weiteren ersten Anordnungen zu treffen, welche erfahrungsgemäß die Herstellung von Ruhe und Ordnung verbürgen.

Leitschan, 20. Oktober. Heute nachts brach in einem Privathause Feuer aus, das, durch den herrschenden Schneesturm angefaßt, auf die Minoritenkirche und das Kloster übergriff. Die Kirche, das Kloster sowie mehrere Häuser brannten vollständig nieder. Zwei Personen erlitten schwere, zahlreiche Personen leichte Verletzungen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 10. bis 17. Oktober 1908.

Es herrscht:

der **Notlauf der Schweine** im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (3 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Landstraß (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Mautschitz (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Michael-Stopic (1 Geh.); die **Schweinepest** im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Gatač (2 Geh.), Landstraß (1 Geh.), Zirkle (6 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (1 Geh.), Zelimlje (1 Geh.); die **Wutkrankheit** im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Arch und Gatač.

Erlöschen ist:

die **Mände bei Pferden** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); der **Notlauf der Schweine** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Polj (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Kafel (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Görjach (2 Geh.), Welbes (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain.  
Laibach, am 17. Oktober 1908.

Die Bor- und Lithium-hältige Hellquelle

## SALVATOR

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhischen Affectionen.

Natürlicher eisenfreier Säuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

## Sarg's feste & flüssige Toilette-Seifen

Neuheiten: Savon fin „Lilas Blanc“ per Stück . . . . . K — 40  
\* „Violette de Nice“ per Stück . . . . . — 50

### Verstorbene.

Am 18. Oktober. Peter Juza, Knecht, 82 J., Ra-deptschstraße 11, Marasmus senilis.

Am 19. Oktober. Franz Bedal, Landwehrmann, 23 J., Landwehrstraße 2, Herzfehler.

Im Zivilspitale:

Am 18. Oktober. Paul Dmejc, Einwohner, 47 J., Tubercul. pulm.

### Landestheater in Laibach.

10. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 21. Oktober:

Neuheit! Zum zweitenmal: Neuheit!

### Die blaue Maus.

Schwank in drei Akten von Alexander Engel und J. Horst. Anfang um 7/8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. rebarometert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholungsblumen 24 St. in Millimeter
20	2 U. N. 9 U. N.	741.2 742.2	3-8 N.W. 1-2 S.D.	schwach mäßig	halb bew. teilw. heiter	
21	7 U. B.	741.6	0-2		bewölkt	0-0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.9°, Normal 9.7°.

Wettervorhersage für den 21. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, lebhafte Winde, kalt, Morgennebel, allmähliche Besserung; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, stürmische Bora, sehr kühl, unbeständiges Wetter.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Oktober	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung			
20.	über 10.000	03 56 13	04 07 27	04 20 33	04 49 03 (2.8)	—	E
20.	ca. 10.000	03 56 —	04 07 15	04 29 —	— — —	—	W

### Laibach:

### Samburg:

Bodennunruhe: \*\* Am 21. Oktober am 12-Sekundenpendel und 7-Sekundenpendel «sehr schwach», am 4-Sekundenpendel «schwach» bis «mäßig stark».

\* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Ghiesert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiebert-Pendel.  
\*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «stark» Unruhe an allen Pendeln.

### Das heutige Programm im Kinematograph Pathé:

1.) Die Kutschergattin (komisch). 2.) Paris aus einer Entfernung von 300 Metern (Naturaufnahme). 3.) Die Reise des Neapolitaners (Drama). 4.) Ein Ausflug zum Mondo (koloriert). 5.) Ein Dienstmädchen wird gesucht (komisch).

(3941) 18

## Dankagung.

Für die uns anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten

## Harald

erbrachten Beweise der Freundschaft sagen wir allen herzlichsten Dank.

Laibach, am 21. Oktober 1908.

Familie Schraufzer.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 20. Oktober 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Staats-Schuld.', 'Andere öffentliche Anleihen', 'Diverse Lose', 'Aktien', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 242. Mittwoch den 21. Oktober 1908.

Erkenntnis. Im Namen Sr. Maj. des Kaisers! hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Präsidialgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in der Nummer 241 vom 15. Oktober 1908 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift 'Slovenski Narod' auf der ersten Seite abgedruckten von der k. l. Staatsanwaltschaft mit I bezeichneten Stelle mit der Überschrift: 'Seznam otrok, ki obiskujejo kulturno šolo', beginnend mit: '101. Baron Waldstätten...' und endend mit: 'citatelj sam', begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 302 St. G. Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. D. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 241 der Zeitschrift 'Slovenski Narod' bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressegesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6, R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Berichtigung des Saßes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach, am 17. Oktober 1908.

Jagdverpachtung. Am Freitag den 30. Oktober 1908 um 11 Uhr vormittags wird hieramts die Gemeindejagd Witterdorf auf die Dauer von 5 (fünf) Jahren, und zwar vom 1. November 1908 bis 30. Oktober 1913 im Wege der öffentlichen Lizitation verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können hieramts eingesehen werden. R. l. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf am 3. Oktober 1908. St. 14.755.

Lovska dražba. Dne 30. oktobra (petek) 1908. ob 11. uri dopoldne se bode tauradno po javni dražbi dalo v zakup lov občine Srednja vas za dobo 5 (pet) let, to je od 1. novembra 1908. do 30. oktobra 1913.

Dražbeni pogoji so razpoloženi tauradno na vpogled. C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici, dne 3. oktobra 1908. (4198) 3-1 3. 21.152.

Rundmachung. Von der gefertigten k. l. Bezirkshauptmannschaft wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Jagdbarkeit der Gemeinde Neuthal am 30. Oktober 1908, um 10 Uhr vormittags, für die Zeit vom 15. November 1908 bis 30. Juni 1913 im Wege öffentlicher Lizitation zur Neuverpachtung gelangt. Hierzu sind Jagdpachtlustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die Pachtbedingungen hieramts täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können. R. l. Bezirkshauptmannschaft Stein, am 16. Oktober 1908. St. 21.152.

Razglas. Od podpisanega c. kr. okrajnega glavarstva daje se s tem na splošno znanje, da se bode lovska pravica občine Spitalič dne 30. oktobra 1908, ob 10. uri dopoldne, tauradno oddala za čas od 15. novembra 1908 do 30. junija 1913 potom javne dražbe na novo v zakup. K tej dražbi povabijo se vsi prijatelji lova s pristavkom, da zamorejo dražbene pogoje vsak dan ob navadnih urah tauradno vpogledati. C. kr. okrajno glavarstvo v Kamniku, dne 16. oktobra 1908. (4129) 3-3 3. 25.266.

Stiftplatz-Ausschreibung. Mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 ist der Redifische Stiftplatz Nr. VII am f. l. Gymnasium in Meran zu vergeben. Mit diesem Stiftplatz sind während des Schuljahres im hierortigen Konviktsgebäude freie Wohnung, Verpflegung, Korrepetition und Unterricht in der Musik verbunden. Zum Genuße dieser Stiftplätze sind befähigt: a) Die Anverwandten des Stifters Herrn Johann Rediff, f. l. Hof- und Gerichtsrates in Wien, gebürtig aus Burgeis, Gerichtsbezirk Gurtns;

b) die Anverwandten des Stifters in Krain und Kärnten, welche den Namen Rediff tragen; c) in Ermangelung von Anverwandten Bewerber aus dem sogenannten Bürgerfremdnamte. Kompetenzgesuche sind bis längstens 1. November d. J. bei dem Stadtmagistrate in Meran einzureichen und es sind dieselben mit den legalen Nachweisen der Verwandtschaft mit dem Stifter, ferner mit den entsprechenden Zeugnissen über den Studienfortgang in den letztverfloßenen zwei Semestern, mit dem Tauf- und Taufschein, und hinsichtlich der sub c) bezeichneten Bewerber auch mit dem gerichtl. beglaubigten Zeugnisse über die Herkunft aus dem Bürgerfremdnamte zu dokumentieren. R. l. Bezirkshauptmannschaft, Meran, am 9. Oktober 1908. (4158) E. 159/8 4.

Dražbeni oklie. Po zahtevanju Josipa Erratha, trgovca v Mokronogu, zastopanege po dr. J. Schegula, odvetniku v Novem mestu, bo dne 17. novembra 1908, dopoldne ob 10. uri, pri spodaj označenem sodniji, v izbi št. 3, dražba zemljišč vlož. št. 913 kat. obč. Št. Rupert in 62 kat. obč. Straža, namreč hiše št. 10 v Škrljevem v gospodar-skim poslojtem, hrama in zemljiških parcel s pritklino vred, ki sestoji iz poljskega orodja in ene preše (stiskalnice) za mošt. Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost na 6290 K, pritklinam pa na 66 K. Najmanjši ponudek znaša 4237 K 34 h; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbene pogoje, ki se s tem odobré, in listine, ki se tičejo nepre-

mičin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj označenem sodniji, v izbi št. 3, med opravnimi urami. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljaviti glede nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katero imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj označenene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vročbe. C. kr. okrajna sodnija v Mokronogu, odd. II, dne 5. oktobra 1908. (4169) P. 169/8 10.

Editt. Vom f. l. Bezirksgerichte Stein wird auf Grund der vom f. l. Landesgerichte Laibach mit Entscheidung vom 16. September 1908, G. Z. Nr. III. 175/8/1, erteilten Genehmigung über Matthäus Znidaršič, zuständig nach Altmarmt, Bezirk Voitsch, f. l. Postenführer, Titularwachtmeister aus St. Martin, derzeit in Seifenberg, wegen gerichtl. erhobenen Blödsinnes die Kuratel verhängt und Herr Viktor Engelmann, Kaufmann in St. Martin, zum Kurator bestellt. R. l. Bezirksgericht Stein, Abt. I, am 9. Oktober 1908.